

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 35

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neueneggasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's silberhell:
Bärn wird die nächste Woche
Der reinste Lichterquell.
Da gibt's viel Lichtfontainen
Und hell strahlt jedes Haus,
Und selbst vom Erlachhofe
Gehn Willkommstrahlen aus.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's lichterflam:
Bengalisch wird beleuchtet
Jedweder Berner Turm.
Das Münster und der Zytglogg,
Der Käfigturm zumal,
Sogar vom Bluturm leuchtet
Ein flammendes Fanal.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz entzückt:
Die Aare wird elektrisch
So weit das Auge blickt.
Die Aarewellen leuchten
Bald blau, bald gelb, bald rot,
Und Wassernixen paddeln
Im Flammenpaddelboot.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's resigniert:
Was nützt's, wenn man die Krise
Nicht elektrifiziert?
Was nützt das Licht von außen,
Der hellste Strahlenschein,
Dringt doch nicht in die Köpfe
Der Staatenlenker ein.

Chlapperschlingli.

Die Rohkost und ich.

Drama in einem Akt.

Vor e me halbe Jahr bi-n-i füsievierzgi worde. I weiß nid, ob es allne Lüt glich geit, aber vo däm Momänt a het's bi mir afa chrähele. Zersich ha-n-i Nicias gha im Bei, du ha-n-i ghueschtet, wi ne alte Holz-fäller, speter het's mi im Nigge glesche, daß i mi scho in Davos gseh ha und schnufe mues i für ne Shtäge-n-us, daß me meint, es chöm en Elefant. I bi ja richtig o scho lang nümme schlant und grazib, vo Jahr zu Jahr het d'Schindere müesse zuegä am Taillemäs. Graui Haar ha-n-i scho lang und d'Runzele gange i allne Himmelsrichtunge. Aftin, mi chönnt sed blau ergere, wenn's nid allne Lüt äbe früecher oder speter glich gieng. Mit zwo Fründinne sihe-n-i alli Wuche einisch zäme und mir gäbe enand gueti Ratshäleg und probiere Huterème und Läbeselixier zäme und gange i Gottsname glich us de Fuege.

Eli nach mim Geburtstag chumt e Schuel-fründin nach Bärn. Si het neue im Dütche ame ne Ort e Pastor ghüratet und het e Zylete grofi Chinder. Mir drü, wo süsch o geng zäme si, hei is gfrent über dā Buech und dānt, mir ghöri de viel vom Hitler und vom neue Dütch-land. Aber mir hei is trumpiert. Vo Politit het d'Frou Pastor weniger gwüßt als mis Chöchi. Dersfür het si o zäde Jahr jünger usgseh als mir Drü und graui Haar ha-n-i nid meh als drü zellt. Item, mir si da glesse alli vieri und hei brichtet, was me öppe so brichtet, wenn

me zäme i d'Schuel isch und enand emel füse-zwängz Jahr nüt gseh het. Schon lang hat's is gluschtet z'wüsse, warum das Emilie emel de o so e glatte Täng het, und warum es fäsch teni Chräsefuekli het. Wo mer alli Lehrer und Lehrere hei düregnoh gha, hei mer emel du z'Gspräch druf bracht. Ja, äbe, es isch gli us cho! Pastors läbe sträng im Regime: „Rohkost“, und drum meint me immer z'Emilie sig d'Schwöschter vo der eltschte Tochter und der Herr Pastor sig e Fründ vom Sohn Harald. — Ith wohl, ith isch z'Emilie gsprächig worde, mi het's fäsch nüm chönne abstelle. E Vortrag im Grobratsaal isch e Dräd dergäde. Wesen und Zweck und Ziel und Erfolg der Rohkost! Mir hei nime so gtuunet. Die zwo andere Fründinne hei grad der Chopf gschüttlet. „Rei“, hei si gseit, „das war nüt für üsi Manne, die müesse rächt z'asse ha, die schaffe, die chöi nid nime predige wi dine.“ I ha der Momänt gseh, wo d'Frou Geometer und d'Frou Pastor enand i de Haar lige. I ha nid viel gseit, aber innerlich ha-n-i sofort zur Rohkost umgeschwänkt. „Für was het me te Ma, für daß me äbe cha mache was me wott“, ha-n-i dānt. „I Rösli und z'Elisebeth wärde Auge mache, wenn i i drei Monet zwängz Rilo liechter werde und e Täng überchume, wi nes neugeborenes Chind!“ I ha no schnäll es Salamischnittli äbe gworget und du si mer use-nand. Pärse, i bi mit em Emilie d'Stadt ab, denn i ha no allerlei müesse wüsse. — De-heime ha-n-i grad mis alte Chöchi i d'Stufe grüest. „Also, Marie“, ha-n-i gseit, „mir läbe vo jth a à la Rohkost. Alles wird grafflet und ghoblet. Fleisch git's kes meh. Wi chöcherlet da nümme Morgete lang. Ith blaset en andere Wind, dersfür wärde mer wider jung und gshud.“ I Marie het mi agluegt, wi wenn i über-gschnappet wär, es het der Chopf gschüttlet und öppis vo Chalsbratte brümelet. — Wenn i de einisch öppis im Chopf ha, de wird's de o düre gfluehet. Begeischteret vo mim Iser, isch z'Emilie mer cho Verhaltungsmaßregle gä. Zwe, drei Tag isch das e so gange: grafflet! Nüebli, gnippete rouhe Spinet, ghoblete Chabis mit Mayonaisse, Nüß, Schwarzbrot!! Plöchlech fahlt mi Mage afa streife. Es isch mer miserabel worde. I ha, exgusé emel, immer müesse a nes Dertli springe. Bi nere alte Tante wär i zu me ne nätte Tee iglade gfi, bhäetis, i hätt doch nid chönne ga! Geng ha-n-i müesse deheime sihe. I Marie chumt am dritte Morge und chündet mer. Nes sig schließlech Herrschaftschöchi und sig nid da für Rhebarbere z'rassle! „Ja zum Donnerwätter (i ha denn einisch gfluehet, wenn is süsch o nid mache, wil i zum Herr Pfarrer Aeschbacher i d'Underwiesig bi), wär isch hie Meischter, ith sit dir zwöf Jahr bi mir, und wil i einisch wot e Rur mache, weit dir grad furt luffe.“ I bi fälder scho gar nümme begeischteret gfi vo der Rur, aber z'Emilie isch cho säge, di Reaktion sig äbe guet, i well doch magere, so müesse es äbe ga. Guet, i ha also wyter gfare und z'Marie isch da blibe, het sed aber hie und da es Pläbli bräglet. Mir isch es eländ gfi, es het mi tunkt, i heig sicher scho zäh Rilo abgnoh, aber der Täng het nid welle schöner wärde, im Gägeteil, geng gäler

und fäkteliger. I bi so wit cho, daß i z'Mach vo Servalatlat und Läbereblähli troumet ha. I Birchermiesli am Morge het mer's no am beschte chönne. Aber di Mittagässe, mir wird's hüt no fäsch schwarz vor de-n-Auge, wenn i dra dānte! Uese gewohnt Fründinne-Mamittag isch wider cho. I Emilie het nid chönne cho. I ha mi heldehaft bis i d'Länggah zum Elisabeth gschleipst. „Eh, uns Himmelswille Fanny, wi gsehst du us“, wurde-n-i dert empfangen. I bi würcklech grad am Aend gfi vo mine Chrest, denn a der Marktgaß bi-n-i bi zwo Mehger-läde verbi cho, und vo denn a ha-n-i immer Würsch und Brate und Beefsteaks vor de-n-Auge gha. I gloub e so fahst es a, wenn me verrückt wird. „Ja äbe“, ha-n-i zu mine Fründinne gseit, „i ha öppis wi ne Darmgrippe gha, aber es geit ith besser“. Immerlech ha-n-i mer denn vorgnoh, i bringe es Pfund Hamme hei und für e-n-ander Tag well i Späd und Wohne!! Fanny.

Humoristisches

Ungebuldig.

Ba d f i s c h: „... Also morgen nachmittag um drei Uhr treffen wir uns am Tellentmal; werden Sie denn auch dort sein?“ — Studeiojus (enthusiastisch): „O, welche Frage, Fräulein Klara — sofort gehe ich hin!“

Sprachunterricht.

„Aus die Artikel von die Deutsche wird man nie klug! Einmal sagt er: ‚das macht die Gewohnheit‘ und ein ander Mal: ‚die Macht der Gewohnheit!‘“

Im Lido.

„Was stellen Sie an, Herr Sekretär: Sie gehen ja mit Gummischuhen ins Wasser!“ — „Ja, mein Arzt hat mir gesagt, ich sollte mich vor nassen Füßen hüten.“

Der Vegetarier.

„Sie gehen auf die Hasenjagd, Herr Grünlich? Ich denke, Sie sind Vegetarier?“ — „Na, eben — die Hasen fressen uns so viel Rohl weg.“

Veränderte Sachlage.

„Ich höre Sie eben über das schlechte Essen schimpfen; sagten Sie nicht vor einiger Zeit, Ihre Wirtschaftlerin koche so vorzüglich?“ — „Freilich! Aber die habe ich inzwischen geheiratet — jetzt haben wir eine Köchin!“

Zeitgemäher Name.

Meyers hatten wieder einmal ein Mädel bekommen. Und nun wußten sie nicht recht, welchen Namen sie dem Kinde geben sollten. Das Mädel sollte eine brave Schutzpatronin haben, so meinte die Frau, und Herr Meyer war der Ansicht, daß dem Namen auch das Wesen der heutigen Zeit anhaften sollte, und so einigten sie sich schließlich auf:

„Konkursula!“

Kinderphantasie.

„Großvati, warst du auch mal ganz klein?“ — „Aber ja, mein Buben.“ — „Au du, das muß aber lustig ausgesehen haben, mit dem langen Bart und der Brille!“